

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 1 (1973)

DOI: 10.11588/fr.1973.0.46210

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Ann Evelyn POTTINGER, *Napoleon III and the German Crisis, 1865–1866.* (= *Harvard Historical Studies*, 75) Boston/Mass. Harvard UP 1966, 238 S.

Die Autorin erhebt nicht den Anspruch, die Vielzahl der Probleme, die ihr Thema behandelt, endgültig zu klären. Das werden auch weitere Untersuchungen ohne grundlegend neues Quellenmaterial kaum erreichen ... und wo sollte sich das noch finden? Sie unternimmt gleichsam mit der Gründlichkeit eines Hauptbuchhalters – und das ist der Vorteil und große Nutzen ihrer Arbeit – eine Bestandsaufnahme aller veröffentlichten Akten, Memoiren und einer weiten Literatur. Ihre eigenen Archivforschungen vor allem in Wien, Merseburg und London, eigenartigerweise nicht in Rom, haben dabei die Gesamtbilanz nur wenig erweitern können. In einer streng chronologischen Darstellung versucht die Verfasserin, gestützt auf diesen Fundus, den Zusammenhängen, Widersprüchen und versteckten inneren Notwendigkeiten in der Deutschlandpolitik des Kaisers nachzugehen, von den Gesprächen in Biarritz über die französisch-österreichische Annäherung im Winter 1865/66, seine Vorstellungen von einer europäischen Konferenz, die Missionen Vimercatis und Kiss, seine Auxerre-Rede und die Reaktion der französischen Öffentlichkeit bis hin zu Königgrätz und in die Tage der Pariser Vermittlung hinein, um auf diese Weise Grundregeln eines fürwahr verwirrenden Spiels zu bestimmen.

Wenn P. als Resümee ihrer Untersuchung festhält, es habe an der Seine nicht nur die Politik des Kaisers gegeben, sondern daneben diejenige der Kaiserin (über die Grenzen ihres Einflusses jüngstens die Arbeit von Nancy Nichols Barker, *Distaff Diplomacy. The Empress Eugénie and the Foreign Policy of the Second Empire*, Austin UP 1968), Drouyn de Lhuys, Rouhers u. a., so stößt sie damit zwar keine bisher unbekanntenen Tore auf, doch durch ihre eingehende Untersuchung jeder einzelnen Wendung leistet P. einen beachtenswerten Beitrag zur diplomatischen Geschichte des Jahres 1865/66. Ebenso ist ihre Folgerung, Napoleon habe immer eine Umgestaltung Deutschlands zugunsten Preußens gewünscht, nicht neu; auch hier liegt der Wert ihrer Arbeit darin, diese Frage bei jedem Schritt der kaiserlichen Politik neu zu stellen und zu überprüfen. Aufgrund ihrer Beobachtungen vertritt P. die Ansicht, Napoleons grundsätzliche Haltung in der deutschen Frage habe sich durch alle Wendungen der Politik des Jahres 1865/66 kaum gewandelt. Mehrmals habe der Herrscher, so sehr er auch eine Revision der Verträge von 1815 und eine Neugestaltung Europas nach nationalen Gesichtspunkten erstrebte, vor dem Widerstand seiner Umgebung zurückstecken müssen. Auch sei der Kaiser zu taktischen Schwenkungen gezwungen gewesen, da er territoriale Kompensationen mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung seines Landes

für unbedingt notwendig erachtet habe, aber befürchtete, die preußischen Verweise auf Belgien gegen den zu erwartenden Einspruch Englands nicht durchsetzen zu können, andererseits jedoch Bismarck Zugeständnissen an der Rheingrenze im Hinblick auf eine wahrscheinliche antipreußische Reaktion der deutschen Öffentlichkeit beständig ausgewichen sei. Die Gründe des preußischen Ministerpräsidenten für seine Ablehnung territorialer Zugeständnisse auf deutschem Boden untersucht und bestätigt P. in einem Exkurs, der allerdings kein neues Material beibringt, sondern sich auf die in den »Origines diplomatiques de la guerre de 1870–71« abgedruckten Dokumente stützt. Den raschen Wechsel in der kaiserlichen Politik versteht P. weder als Unsicherheit noch als Richtungslosigkeit, sondern als Mittel im Spiel des Kaisers, Bismarck zum Einlenken zu veranlassen. Diese Deutung besitzt sicherlich den Vorteil innerer Geschlossenheit, läßt sich aber mit dem vorliegenden Material nicht schlüssig belegen. Ob der Spielraum der französischen Politik zwischen Zielen und Möglichkeiten ihrer Verwirklichung (nationale Einigung Italiens mit Venetien bei gleichzeitiger fest umrissener Eingrenzung Preußens auf den norddeutschen Raum und französischer Einflußnahme – bzw. Annexion – auf die Gebiete südlich der Mainlinie) wirklich so eng gezogen gewesen sein sollte, wie P. glaubt, sei dahingestellt; keineswegs jedoch gilt das, wie die Berichte Benedettis zeigen, für die Periode der Vermittlungsverhandlungen zwischen Königgrätz und Nikolsburg. Der Graf erkannte und unterrichtete Paris über die großen Erfolgsaussichten einer entschlossen fordernden französischen Politik während dieser Tage. Das Versagen des Kaisers, den eigenen Vorteil zu erkennen (?) und zu nutzen, erklärt P. konsequent aber unbefriedigend mit dem verspäteten Eintreffen der Nachrichten Benedettis und den Sympathien Napoleons für Preußen. Mit bedenkenswerten Argumenten wendet sie sich gegen die Ansicht, die dieses Versagen dem Frühstadium der Krankheit des Herrschers oder einem Mangel ausreichender militärischer Kräfte zu einer Demonstration und notfalls auch Intervention zuschreiben will. Die Frage, warum Napoleon die Gunst des Augenblicks verstreichen ließ, bleibt offen.

Die von P. auf ihre Bedeutung für die Außenpolitik dieses Jahres befragten französisch-österreichischen Wirtschaftsbeziehungen (Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien), die franz. öffentliche Meinung (beruhend auf den Arbeiten von Rudolf von Albertini, Lynn Case und André Armengaud) und die Einschätzung der preußischen, österreichischen und italienischen Armeen durch französische Beobachter (Service historique de l'Armée, Vincennes) erweisen sich weniger ertragreich, als man erwartet hätte.

Die von P. bearbeiteten Berichte der französischen Militärattachés in Wien und Berlin und des mit einer Sondermission in Italien beauftragten Oberst Schmitz sind – wenn auch weniger für den Zusammenhang der

Arbeit selbst – von hohem Interesse. Den nüchternen und abgewogenen Urteilen über die militärische Kraft und den technischen Stand der Preußen und Italiener bei den übrigen Beobachtern stehen die wenig unterrichteten und oft von Wunschdenken bestimmten Rapports des Wiener Attachés (Merlin trat seinen Posten erst im April 1866 an) gegenüber, doch fanden gerade diese in der rue St-Dominique offene Ohren. Die Voraussetzungen für eine ausgewogene Beurteilung der Gegner des Jahres 1866 und damit ein Maßstab für die eigenen militärischen Möglichkeiten fehlten Marschal Randon jedenfalls nicht, das belegen diese Forschungen P.s überzeugend.

Statt des ständig bemühten Ballplatzes als Bezeichnung für das österreichische Außenministerium muß es Ballhausplatz heißen; um ein Versehen dürfte es sich handeln, wenn S. 77 preußischer statt deutscher neben italienischen Nationalismus gestellt wird. Das als Bibliographie raisonnée gestaltete Literaturverzeichnis bietet in dieser Form dem Benutzer kaum brauchbare Hinweise, sinnvoller wäre es, nur die wichtigsten und neueren Arbeiten – diese aber eingehender – vorzustellen. Die vorzügliche Arbeit von André Armengaud, *L'Opinion publique en France et la crise nationale allemande en 1866, thèse compl. Paris 1958* liegt inzwischen (Dijon 1962) gedruckt vor.

Welche Absichten und Gedanken Napoleons so schillernde Politik zwischen Gastein und Nikolsburg bestimmten, bleibt nach wie vor das Geheimnis der Sphinx aus dem Tuilerienpalast, doch unternimmt P. mit ihrer Arbeit einen interessanten und in mancher Hinsicht überzeugenden Versuch, dieses Geheimnis zu lüften. Abgesehen von einigen allzu überzeugten Formulierungen, die sich wohl aus dem Engagement der Autorin für ihre Thesen ergeben, hat P. im Rahmen des Möglichen eine Arbeit vorgelegt, wie sie sich besser kaum machen läßt. Wer sich mit der Person und der Politik Napoleons III. beschäftigt, wird der Autorin für ihre sorgfältige und detaillierte Darstellung Dank wissen, auch wenn er sich ihren Thesen nicht immer anschließen wird.

Peter JAKOBS, Marburg–Paris

John ROTHNEY, *Bonapartism after Sedan*, Ithaca/N. Y. (Cornell University Press) 1969, XIII, 360 S., 8°.

Das besondere Interesse dieser ersten zusammenfassenden Studie über Politik und Organisation des Bonapartismus nach dem Sturz des II. Empire liegt in der Erschließung bisher unveröffentlichter Privatarchive. Ab-